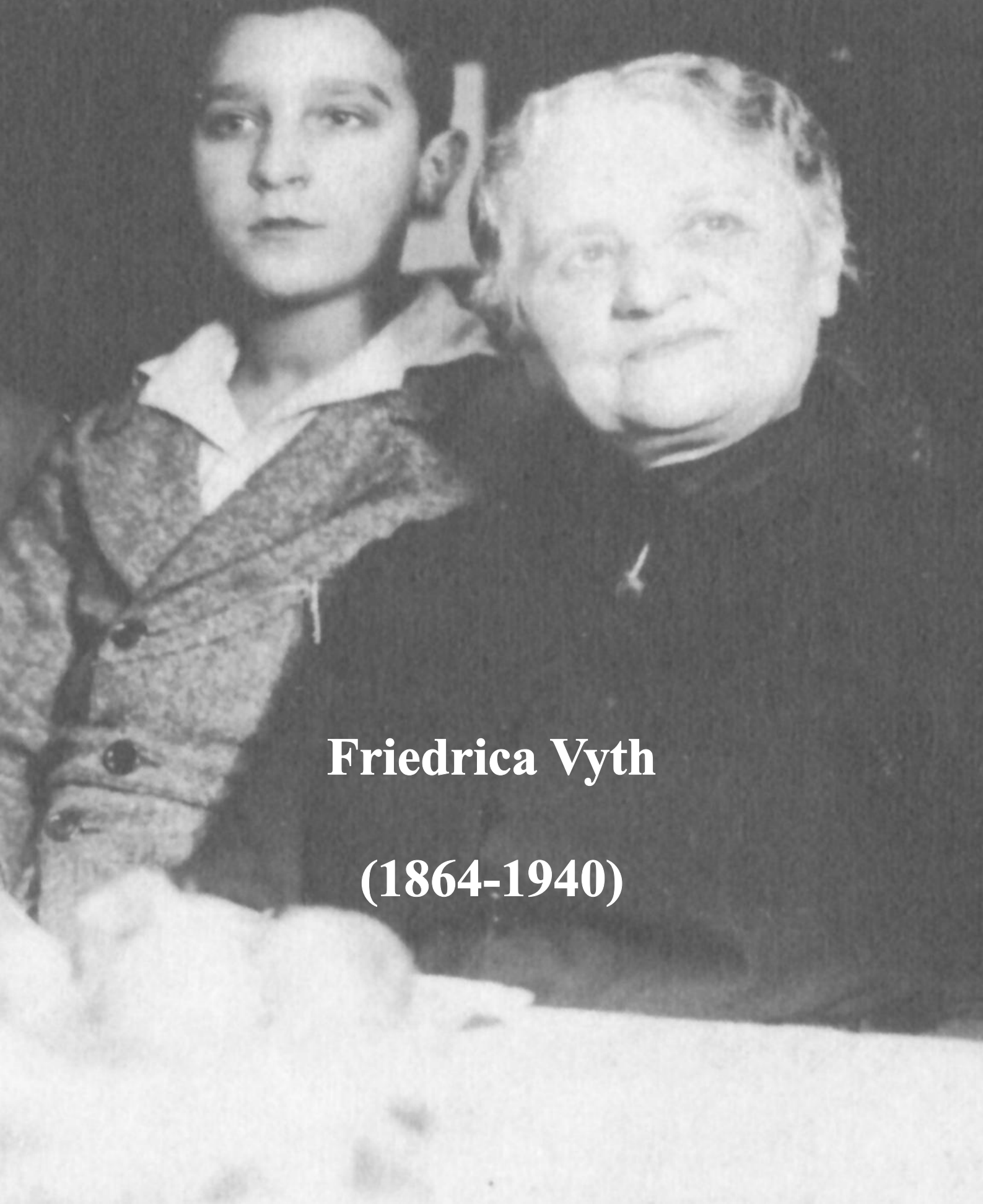


Bewohner*innen
Jüdisches Altenheim Varel (1937-1942)



Friedrica Vyth

(1864-1940)

Hasselt (1862 bis 1867)

Friedrica (auch: Ryka oder Ricka) Vyth, wurde am 13. März 1864 in Hasselt geboren. Die Ortschaft Hasselt gehörte damals zur Bürgermeisterei Till im Kreis Kleve in der preußischen Rheinprovinz und ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Bedburg-Hau im Bundesland Hessen.

Friedrica war das erste Kind aus der Ehe des Metzgers Arnold Vyth¹ und Sybilla, geborene Salomon.² Das Paar war am 1. April 1862 aus dem acht Kilometer entfernten Kalkar, wo der Vater geboren und Verwandte lebten, über Schneppenbaum (ebenfalls Ortsteil Bedburg-Hau) nach Hasselt gezogen.

Wie viele Juden bei Friedricas Geburt im kleinen Dorf Hasselt, das damals nur einige hundert Einwohner aufwies, lebten, ist bisher unbekannt. Hasselt gehörte seit einem preußischen Edikt 1857 zum Bereich der Synagogengemeinde Altkreis Cleve (Cleve, Goch, Kalkar, Udem).

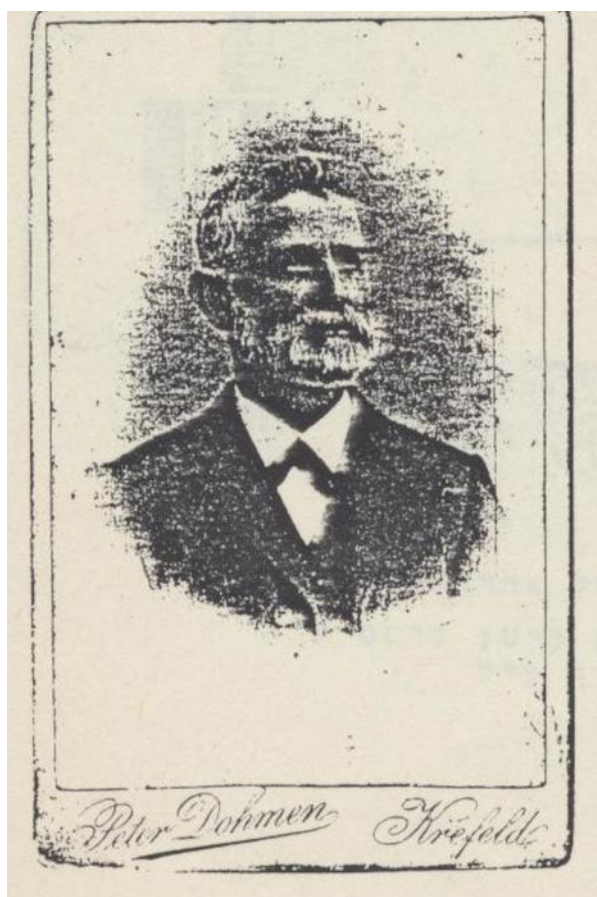


Abb. 1 / 2: Friedricas Eltern Arnold und Sybilla Vyth, geborene Salomon.
(Fotos von Isaak David in Genicom und MyHeritage).

1 Geboren am 22. Juni 1836 in Kalkar, gestorben am 15. Januar 1907 in Kalkar. Grab auf dem Jüdischen Friedhof Kalkar. Beschreibung vgl. <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=kal-21&lang=de> (Zugriff 24.4.2022).

2 Geboren am 25. März 1842 in Velbert, gestorben am 8. August 1898 in Kalkar. Grab auf dem Jüdischen Friedhof Kalkar. Beschreibung vgl. <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=kal-27&lang=de> (Zugriff 24.4.2022).

Transkription der Geburtsurkunde von Friedrica Vyth

Geburt von Friedrica Vyth

Nr. 22 Geburtsurkunde

Bürgermeisterei Till Kreis Cleve Regierungsbezirk Düsseldorf.

Im Jahre tausend achthundert vier und sechszig den vierzehnten
des Monats Maerz Vormittags zehn
Uhr erschien vor Carl Hausmann Bürgermeister
als Beamten des Personenstandes der
Bürgermeisterei Till, der Arnold Vyth,
sieben und zwanzig Jahre alt,
Standes Metzger wohnhaft zu Hasselt
und erklärte, daß von der
Sybilla geborene Salomon ein und zwanzig
Jahre alt, Standes ohne, wohnhaft zu Hassfeld
verheirathet mit ihm, den Erklärenden
am dreizehnten März
dieses Jahres Morgens drei Uhr zu Hasselt
ein Kind weiblichen Geschlechts geboren sei, welchem
Kinde der Vorname Friedrica
beigelegt wurde.

Diese von mir aufgenommene Erklärung ist geschehen in Anwesenheit der beiden
Zeugen, als:

- 1) Peter Müser, fünfzig Jahre alt, Standes Wegewärter
wohnhaft zu Hasselt
- 2) Gerhard Janssen, neun und fünfzig
Jahre alt, Standes Polizeidiener
wohnhaft zu Schneppenbaum.

Nach geschehener Vorlesung und Genehmigung wurde diese Urkunde unterschrieben
von mir
dem Personenstands-Beamten dem Erklärenden und der Zeugen.

[Unterschriften Arnold Vyth, P. Müser, Gerh. Janssen
Hausmann]

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth

Friedrica Vyth wuchs in einer stetig wachsenden Familie auf.

Es wurden insgesamt zehn jüngere Geschwister geboren:

Hans Joseph (auch: Hans, Hans J., Joseph) Vyth, geboren am 20. Juni 1865 in Hasselt,

Helene (Lena) Vyth, geboren am 28. April 1867 in Hasselt,

Salomon Vyth, geboren am 7. März 1869 in Kalkar,

Felix Uri Vyth, geboren am 28. Februar 1871 in Kalkar,

Sophie Vyth, geboren am 17. Januar 1873 in Kalkar,

Albertine (Tina) Vyth, geboren am 5. Februar 1875 in Kalkar,

Oskar (Oscar) Vyth, geboren am 28. Januar 1877 in Kalkar,

Karl (Carl) Joseph Vyth, geboren am 3. Februar 1880 in Kalkar,

Adele Vyth, geboren am 13. November 1881 in Kalkar,

Otto Vyth, geboren am 15. Mai 1885 in Kalkar.

Laut Bürgerstammrolle Kalkar zog die Familie Vyth am 27. Dezember 1867 wieder nach Kalkar.

Kalkar (1867 bis 1912)

Nach dem Umzug nach Kalkar lebte die Familie zunächst in der heutigen Kesselgasse 55, ohne genaue Umzugsdaten sind in der Bürgerstammrolle noch weitere Adressen aufgeführt (heutige Kesselstraße 75, Hanselaerstraße 19 und 28, Monrestraße 43).

Über Friedricas Schulbesuch in Kalkar liegen bisher keine weiteren Hinweise vor.

Friedrica war nach dem 18. Lebensjahr zeitweise auf Reisen bzw. andernorts, teils auch im Ausland, gemeldet: April 1882 bis Mai 1883 in Graven (Niederlande), Dezember 1883 bis August 1885 in Sinzig, September 1885 bis Januar 1886 in Rittershausen und Wanne, April bis Oktober 1886 in Amsterdam (Niederlande). Als Berufsangabe in der Bürgerstammrolle Kalkar findet sich die Eintragung „z. H. Näherin“

Norden / Ostfriesland (1912 bis 1918)

Die nächste Station in Friedricas Lebensweg war ab 1912 die Stadt Norden in Ostfriesland.

Dort wohnte ihre Schwester Sophie, die seit dem 12. Juli 1911 mit dem Metzgermeister Isidor David verheiratet war und drei kleine Söhne hatte: Herbert (Menachim), geboren am 23. Juli 1912, Werner (Seev), geboren am 19. Oktober 1914, sowie Hans (Chanan), der erst am 3. Dezember 1915 nach dem Tod des Vaters geboren wurde. Isidor David war am 28. Juni 1915 gestorben.

Wie einer der Söhne von Sophie, Hans (Chanan) David, in seinem Buch³ schreibt, half Friedrica ihrer Schwester bei der Betreuung der Kinder und im Haushalt. Das Wohn- und Geschäftshaus von Isidor David lag in einer Haupteinkaufsstraße in Norden mit der Adresse Neuer Weg 53.

Im Adressbuch Norden 1912 ist Isidor David verzeichnet als „I. David, Schlachtermeister, Neuweg 53“, im Melderegister der Stadt Norden sind allerdings keine Daten zu Friedrica Vyth und auch Sophie David, geb. Vyth, überliefert.⁴

³ Chanan (= Hans) David: Jahre die man nicht vergisst - Die Geschichte einer jüdischen Familie im Ruhrgebiet und Israel. Essen 1991.

⁴ Auskunft Stadt Norden, 10. mai 2022.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth



Abb. 4: Wohn- und Geschäftshaus des Metzgers Isidor David in Norden, Neuer Weg 53.
Aufenthaltort von Friedrica Vyth 1912/15 bis Oktober 1918. Bild 1912 (entnommen aus Chanan David, a.a.O., S.10).

Bottrop (Oktober 1918 bis Oktober 1938)

Im Mai 1918 verließ Sophie ohne ihre Kinder die Stadt Norden und zog nach Bottrop, erst in die Hansastraße 8, dann weiter in die Randebrockstraße 1 in ein Haus in einer schönen Villenstraße mit Kastanienbäumen. Am 8. Oktober 1918 folgte ihr Friedrica Vyth mit den drei Jungs und meldete sich dort bei ihrer Schwester an. Sie half weiterhin im Haushalt und betreute ihre Neffen.

Vom 3. März bis 8. April 1920 hielt sich Friedrica Vyth vorübergehend in Wiesbaden auf.

Sie kehrte dann zu ihrer Schwester Sophie nach Bottrop zurück und am 26. Juli 1920 zogen alle in die Hochstraße 49. Die Vyths wohnten im zweiten und dritten Stock, im Untergeschoss befanden sich Geschäfte. Im zweiten Stock waren die Küche und die Schlafzimmer von Friedrica und ihrer Schwester, im dritten Stock die Schlafzimmer für die drei Jungs. Daneben gab es noch ein Zimmer für ein Dienstmädchen, eine Vorratskammer und einen Rauchfang. Sophie David betrieb ab Anfang der 1920er Jahre im Nebenhaus Hochstraße 47 ein Geschäft für Galanteriewaren.



Abb. 5: Friedrica Vyth (re.) mit ihrer Schwester Sophie und den drei Neffen. Bikt 1921 in der Hochstraße 49
(entnommen aus Chanan David, a.a.O., S.23).

Sophies Sohn Hans erwähnt in seinen Erinnerungen an Bottrop an einigen Stellen seine Tante Friedrica (Ricka): „Unsere Familie und das Haus waren sehr freidenkend, was wohl daran gelegen haben mag, daß Vaters Fleischerei damals in Norden nicht koscher gewesen war. Allerdings hielten wir die Feiertage. (...). Kurz vor Pessach kam immer eine große Kiste aus Burgsteinfurt mit runden Mazzoth. Wir aßen sie sehr gern, denn sie waren sehr schmackhaft. Tante Ricka machte aus dem Mazza-Mehl immer herrliche Klöße und aus der Mazza schmackhafte Pfannkuchen. (...).

Der 17. Januar war ein Festtag in der Familie. Es war der Geburtstag von Mutter.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth

Auch der 13. März wurde gefeiert. Tante Rickas Geburtstag. (...). [Anfang der 1930er Jahre] ließ das Gedächtnis von Tante Ricka sehr nach, und oft genug brachten gute Menschen sie nach Hause, denn sie verließ sich und wußte nicht mehr den Heimweg. Dieses war alles eine schwere Last für Mutter. (...).⁵

Anfang der 1930er Jahre musste Sophie in der großen Weltwirtschaftskrise ihr Geschäft in der Hochstraße aufgeben, da zunehmende Arbeitslosigkeit ihren Kundenstamm schrumpfen ließ: „Unser Essen war der Lage entsprechend, aber immer gut und appetitlich. Nicht selten, daß wir uns mit Pellkartoffeln und Rührei begnügten, oder es gab Pfannkuchen. Und keiner hatte etwas auszusetzen. Es hat immer geschmeckt, und das war ja die Hauptsache.

Wir drei Söhne mussten mithelfen, etwas zum Unterhalt mit anzuschaffen“, erinnert sich Chanan David an die Situation in der Hochstraße.⁶

Mit der ledigen Helene (Lena) Vyth wohnte seit dem 2. Juli 1929 noch eine Schwester von Friedrica und Sophie in der Hochstraße 49 als „Stütze“ (April 1930 bis November 1932 zeitweise nach Unna abgemeldet). Helene Vyth erlitt aber bald einen Schlaganfall mit folgender Pflegebedürftigkeit und starb am 31. Dezember 1934 in Bottrop.

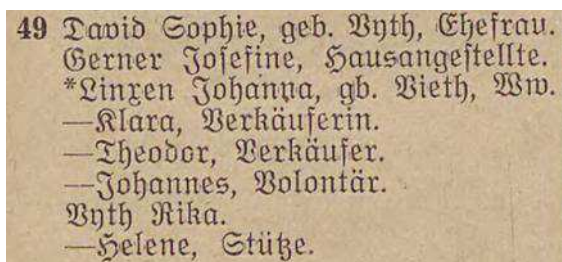


Abb. 6: Obere Hochstraße in Bottrop. Bild undatiert. Das Haus Nr. 49, rechte Straßenseite in der Mitte, war von 1920-1938 Wohnsitz von Friedrica Vyth, (Stadtarchiv Bottrop).

5 Ebd., S. 14/28.

6 Ebd., S.27.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth



49 David Sophie, geb. Vyth, Ehefrau.
Gerner Josefina, Hausangestellte.
*Lingen Johanna, geb. Bieth, Ww.
—Klara, Verkäuferin.
—Theodor, Verkäufer.
—Johannes, Volontär.
Vyth Rika.
—Helene, Stütze.

Abb. 7: Ausschnitt aus Adressbuch Bottrop 1930/31 für die Hochstraße 49. Rika = Friedrica.

Das Haus leerte sich bald: Friedricas Neffe Hans, der sich nun Chanan nannte, betätigte sich in der zionistischen Jugend und wanderte 1934 über München und Triest mit einem Schiff nach Palästina aus. Herbert hatte ebenfalls das Haus in Bottrop

verlassen, lebte bis 1935 in Luxemburg und kam dann nach Palästina. In Bottrop stand nur noch Herbert (Menachim) seiner Tante Friedrica und Mutter Sophie zur Seite. Herbert war im ganzen Ruhrgebiet und später auch Rheinland eine bekannte Figur in der zionistischen Jugendbewegung. Er sympathisierte mit der linken „Sozialistischen Arbeiterpartei“ (SAP). Als er nach 1933 aus seiner Arbeitsstelle entlassen wurde, widmete er sich ganz der „Bewegung“ und diese sorgte wiederum auch für seine Mutter und die Tante Friedrica, die weiter mit materiellen Sorgen zu kämpfen hatten.

Varel (Oktober 1938 bis Mai 1939)

Wie Chanan David weiter in seinem Buch erwähnt, musste Friedrica aus den bereits genannten Gründen im Herbst 1938 in ein Heim in Varel gebracht werden.

Der noch in Deutschland verbliebene Herbert (Menachim) hatte die Aufgabe übernommen, die Tante nach Nordwestdeutschland ins Vareler Jüdische Altenheim zu begleiten.⁷

Der Wegzug nach Varel in die Schüttingstraße 13 erfolgte nach der Meldekarte in Bottrop am 9. Oktober 1938, in Varel wurde als Datum des Zuzuges jedoch erst der 20. Oktober 1938 vermerkt. Es kann vermutet werden, dass sich Friedrica und ihr Neffe in der Zwischenzeit ohne Anmeldung bei ihrem Bruder Oskar Vyth in Duisburg-Hamborn aufhielten, der in der Kaiser-Wilhelm-Straße 309 lebte. Die Meldekarte ihrer Schwester Sophie weist einen Fortzug eben an diese Adresse in Hamborn für den 14. Oktober 1938 auf.

Dies wäre dann das letzte Mal gewesen, dass die beiden Schwestern zusammenkamen, ein Wiedersehen gab es aufgrund der folgenden Entwicklungen nicht mehr: Sophie David konnte im März 1939 zu ihren beiden Söhnen Hans und Werner nach Palästina emigrieren, auch Herbert (Menachim) folgte seiner Mutter und beiden Brüdern und verließ Deutschland im Oktober 1939 in Richtung Palästina.

Am frühen Morgen des 10. November 1938 (Pogromnacht, Zerstörung der Synagoge in Varel) wurden die seinerzeit noch in Varel lebenden 20 Juden von Angehörigen der Vareler SA „aufgeholt“, ins damalige Polizeigefängnis Varel in der nahe gelegenen Schulstraße gebracht und dort einige Stunden festgehalten.

Auch vor dem Heim in der Schüttingstraße 13 machten die Täter nicht Halt:

Neben der nun 74jährigen Friedrica Vyth und den beiden Heimleitern (Geschwister Ernst und Jette Weinberg) wohnten dort zu diesem Zeitpunkt noch die 53jährige Reline Bermann, der 65jährige Lewin Brillung, die 54jährige ledige Mathilde Eichhold, die 48jährige ledige Bertha Gröschler und und die 75jährige Lina Hiffelsheimer.

Die SA-Leute sperrten die Bewohner in ein Zimmer, sodann wurde das ganze Haus durchsucht, alle Fensterscheiben zerstört, Polstermöbel zerschnitten und kleinere Wertgegenstände entwendet.

⁷ Ebd., S.30.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth

Auch das gesamte aufgefundene Bargeld wurde „beschlagnahmt“.

Im späteren Prozess bestritt ein Angeklagter, obwohl durch Zeugenaussagen erheblich belastet, eine Beteiligung an diesen Vorkommnissen. Seine Frau hätte ihm jedoch mitgeteilt, dass „die Juden bei Weinbergs ziemlich laut geschrien hätten“.

Da die Schüttingstraße 13 bis zur Rückkehr aller Bewohner einige Zeit leer und unverschlossen blieb, folgten weitere Zerstörungen und Plünderungen von Wertgegenständen aller Art. Möglicherweise nutzten nun weitere Personen aus Varel, die unbekannt blieben, die „Gunst der Stunde“.

In Entschädigungsverfahren der Nachkriegszeit ist das ganze Ausmaß der Plünderungen und Zerstörungen in der Schüttingstraße 13 im Detail dokumentiert.

Wie dem Register des Polizeigefängnisses zu entnehmen ist, wurde der Geburtsort von Friedrica dort mit „Bottrop?“ eingetragen, das genaue Geburtsdatum ist durch die Eintragung „Im März 74 Jahre alt geworden“ ersetzt.

In den Ergänzungskarten zur Volkszählung vom 17. Mai 1939, die im Bestand Reichssippenamt im Bundesarchiv überliefert sind, ist zu Friedrica Vyth die Eintragung „JJJJ“ (vier jüdische Großeltern) und noch der Wohnsitz Varel, Schüttingstraße 13, vermerkt.



Abb. 8: Varel, Schüttingstraße. Die Person auf dem Foto steht vor der Hausnummer 13, dem ehemaligen Jüdischen Altenheim (1937 bis 1942), 1938/39 Aufenthaltsort von Friedrica Vyth. Ein zeitgenössisches Foto aus dem Zeitraum 1937 bis 1942 ist bisher unbekannt (Arbeitskreis Weinberghaus Varel).

Namen und Vornamen

Nr. *432* *Fytle, Nicker*

Datum der Aufnahme			Datum des Ablaufs der Strafzeit			Datum der Entlassung		
Tag	Monat	Jahr	Tag	Monat	Jahr	Tag	Monat	Jahr
<i>10.</i>	<i>Nov.</i>	<i>1938</i>				<i>11.</i>	<i>Nov.</i>	<i>1938</i>
Stunde	<i>5 Uhr</i>		Stunde			Stunde	<i>14 Uhr</i>	

Gefinnat	Amt	<i>Friesland</i>	Beschreibung:	
	Gemeinde	<i>Varel - Nord</i>		Alter <i>74 Jahren</i>
	Wohnort	<i>Varel, Gefinnlingstraßen</i>		Größe
	Geburtsort	<i>Pratteln?</i>		Statur
	Geburtsdag	<i>1. Nov. 74 Jahren alt geboren</i>		Haare
	Religion	<i>jüdisch</i>		Stirn
	Verheiratet	<i>nein</i>		Augenbrauen
	Kinder	<i>keine</i>		Augen
Stand oder Gewerbe	<i>kein Gewerbe</i>	Nase		
Vergehen	<i>Trunksucht</i>	Mund		
		Zähne		
Vorstrafen	<i>ungebildig keine</i>	Bart		
		Badenbart		
		Kinn		
Verurteilt	von welcher Behörde u. Tag des Erkenntnisses	<i>V. S. V. P. Gefinnlinger Amt</i>	Gesicht	
	auf wie viel Zeit		Gesichtsfarbe	
Tag der Aufnahmenerfüngung:			Befondere Kennzeichen	
Briefe öffnen:				
Wohin entlassen:				
<i>Varel, Gefinnlingstraßen</i>				
Entlassung angezeigt am:				
Grund der Entlassung:				
<i>Trunksucht aufgegeben</i>				
Bemerkungen:				

Abb. 10: Register Polizeigefängnis Varel, November 1938 (Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg).

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth



Abb. 9: Dieses Gebäude in Varel, Schulstraße Ecke Schloßplatz, diente im November 1938 als Polizeigefängnis. Die Zellen befanden sich im Kellergeschoss (Foto: Frerichs 2015).

		Meldekarte.		<u>Stadt Varel</u>
Nr.	Bezeichnung	A. Haushaltsvorstand <small>(Ehemann oder einzeln stehende Person)</small>	B. Ehefrau	
1.	Familienname <small>(bei Ehefrauen auch Geburtsname)</small>	Vyth		
2.	Vornamen <small>(Rufname unterstreichen)</small>	Friedrica <u>Friederike</u> , Lara		
3.	Beruf, Stand oder Gewerbe	ohne Beruf		
4.	Geburtsstag <small>(Jahr und Datum)</small>	13. 3. 1864		
5.	Geburtsort, Amt, Kreis	Boasselt Biere		
6.	Familienstand <small>(ob ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden, getrennt)</small>	ledig		
7.	Religion	jüdisch		
8.	Staatsangehörigkeit	D. R.		
9.	Militärverhältnis			

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth

D. Wohnung: 1. An- und Ummeldungen.

Nr.	An-gemeldet am	Um-gemeldet am	Zu- resp. umgezogen			Wohnungs- geber (Vermieter)	Arbeitgeber
			am	von	nach Straße Nr.		
825/38 17.10.38	25.10.38	—	20.10.38	Bottrop	Schillingstr. 13	Weinberg	

2. Abmeldungen.

Nr.	Abgemeldet			Wohnt in Varel seit	Tag des Abzuges	Bemerkungen (Angabe der letzten Steuerstufe u. d. gezahlt. Einkommensteuer)
	am	von Straße Nr.	nach			
388/39	20.5.39	Schillingstr. 13	Bottrop i. N. d. Pf.	20.10.38	18.5.39	Heil- u. Pflegeanstalt

Abb. 11 a-c: Ausschnitte aus Meldekarte für Friedrica Vyth in Varel (Stadtarchiv Varel).

**Bottrop / Münster / Lippstadt-Eickelborn / Gießen /
Brandenburg an der Havel (1939/40)**

Friedrica Vyth verließ am 18. Mai 1939 die Stadt Varel und zog wieder nach Bottrop. Sie lebte dort nun im damaligen Städtischen Altenheim in der Stenkhoffstraße 119.

Am 20. März 1940 erfolgte ihre Verlegung in die Provinzialheilanstalt in Münster, später war sie noch in der Heil- und Pflegeanstalt in Lippstadt-Eickelborn untergebracht.

Am 25. September 1940 führte von dort ihr weiterer Weg in die Heil- und Pflegeanstalt Gießen und am 1. Oktober 1940 die Verlegung in die „Euthanasie“-Tötungsanstalt Brandenburg, wo sie noch am gleichen Tag ermordet wurde.

Auf der Geburtsurkunde von Friedrica Vyth ist ein Stempel mit der Eintragung „Gestorben am 4.3.1941 in Cholm (Standesamt Cholm II, Nr. 228/ 1941)“ zu finden.

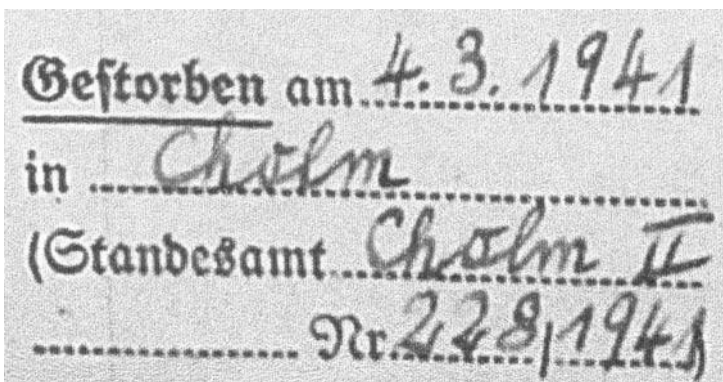


Abb. 12: Ausschnitt aus Geburtsurkunde Friedrica Vyth (vgl. Abb. 3). Gemeindearchiv Bedburg-Hau.

Diese gefälschten Sterbedaten wurden von den Nationalsozialisten bewusst zur Irreführung der Angehörigen – und später auch vieler Historiker – eingesetzt. Dass es sich dabei um fiktive und unzutreffende Angaben handelt, ist in der Fachliteratur vielfach nachzulesen. Das Bundesarchiv-Gedenkbuch nennt den

tatsächlichen Todestag 1. Oktober 1940 und Todesort Brandenburg an der Havel. Aufgeführt sind die letzten drei Wohnorte und die Stationen der Verlegungen bis Brandenburg.

Vyth, Ricka Ryka Friedrica

geboren am 13. März 1864
in Hasselt/Kleve/Rheinprovinz

wohnhafte in Bottrop und
in Varel und
in Münster i. Westf. (Provinzialheilanstalt) (Kein Eintrag vorhanden)

DEPORTATION	ab Lippstadt-Eickelborn, Heil- und Pflegeanstalt 25. September 1940, Gießen, Heil- und Pflegeanstalt 01. Oktober 1940, Brandenburg a. d. Havel, Tötungsanstalt
TODESDATUM	01. Oktober 1940
TODESORT	Brandenburg a. d. Havel, Tötungsanstalt Euthanasie

Abb. 13: Eintrag im Bundesarchiv-Gedenkbuch (Zugriff 1. Mai 2022).

Ablauf der „Euthanasie“-Mordaktion 1940

Die Entscheidung, alle in öffentlichen Heil- und Pflegeanstalten des Deutschen Reiches lebenden jüdischen Patienten bzw. derjenigen, die als solche galten, systematisch zu ermorden, war bereits zu Beginn des Frühjahrs 1940 gefallen. Die jüdischen Patienten waren aus nationalsozialistischer Perspektive in doppelter Hinsicht stigmatisiert, zum einen aufgrund ihrer psychischen Behinderungen und zum anderen aufgrund ihrer „Rasse“. Sie wurden daher die ersten Opfer der NS-Aktion zur „Vernichtung unwerten Lebens“. Am 15. April 1940 hatte das Reichsinnenministerium die Erfassung aller jüdischen Patienten in öffentlichen Pflegeanstalten angeordnet.

Im Juni 1940 begann die Mordaktion, die erste Phase traf die zuvor penibel erfassten Opfer aus Berlin und aus Brandenburg. In einer zweiten Phase ab September 1940 wurden jüdische Patienten aus anderen deutschen Regionen in fünf Sammellager verschleppt, die jeweils bestimmten Gebieten zugeordnet waren. So kamen z.B. jüdische Patienten aus den niedersächsischen Gebieten in die Anstalt Wunstorf bei Hannover. Aus den nördlichen hessischen und einem kleinen Teil der östlichen Gebiete Westfalens diente die Heil- und Pflegeanstalt Gießen als Sammellanstalt, bevor die Opfer geschlossen weiter in eine der „Euthanasie“-Tötungsanstalten der „Aktion T 4“ verschleppt und dort ausnahmslos ermordet wurden. In diesem Zusammenhang zählte die Pflegeanstalt Eickelborn, in der Friedrica Vyth zu diesem Zeitpunkt untergebracht war, zum „Einzugsbereich“ von Gießen. Die Abläufe der „zweiten Phase“ der Mordaktionen sind insbesondere durch die Forschungen und Veröffentlichungen von Monika Kingreen vom Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt gut dokumentiert:

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth

Am 30. August 1940 erreichte ein Schnellbrief des Reichsminister des Innern, Abteilung IV, die Oberpräsidenten im Gebiet der verschiedenen „Sammelanstalten“. Diese Abteilung IV organisierte die Mordaktion in Zusammenarbeit mit der „Euthanasie“-Tötungszentrale „T 4“ in der Berliner Tiergartenstraße 4.

Unter dem Stichwort „Verlegung geisteskranker Juden“ wurden aus Berlin detaillierte Anweisungen für die zum 1. Oktober 1940 geplante „Verlegung“ in eine nicht genannte „Sammelanstalt“ erteilt. Eine solche vorgeschaltete „Sammelstelle“ war Gießen, in ihrem Bereich lag die Heilanstalt in Eickelborn.

Es war geplant, u.a. die in Eickelborn untergebrachten „Volljuden deutscher und polnischer Staatsangehörigkeit sowie staatenlose Juden“ zum „25. September 1940 aus ihren derzeitigen Unterbringungsanstalten in die Landesheil- und Pflegeanstalt nach Gießen zu überstellen“.

Der Leiter der Anstalt in Gießen war verantwortlich für die Organisation der dortigen „Sammelstelle“. Er teilte am 16. September 1940 den in seinem Zuständigkeitsbereich liegenden Anstalten mit:

„Nach heute eingehender Anordnung der gemeinnützigen Kranken-Transport GmbH Berlin bitte ich Sie, bei der Überführung der Kranken hierher die Personalakten, die Krankengeschichten, Geld, Wertsachen und alles Gepäck mitzugeben, da dies alles bei dem Weitertransport am 1.10.40 durch die Transportgesellschaft bereit sein muß.

Ferner schreibt die Transportgesellschaft: ‚Ich bitte gleichfalls für eine gewissenhafte Markierung der Kranken (am besten Leukoplast-Streifen mit Namen auf den Rücken geklebt) Vorsorge zu treffen.‘ Bei der Ankunft der Kranken am 25.9.40 um 17 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof wird ein Omnibus zum Transport in die hiesige Anstalt bereitstehen.“

Die „Kranken-Transport GmbH Berlin“ war die „T 4“-Tarnorganisation, die die Transporte der Opfer in die Mordzentren durchführte.

Im Laufe des 25. September 1940 kamen in Gießen insgesamt 126 zumeist schwerkranke und teils bettlägerige verängstigte Menschen an, darunter Friedrica Vyth. Bei der Ankunft wurde ihre Krankenakte, die polizeiliche Abmeldung aus Eickelborn und ihr Gepäck übergeben. Die 126 Opfer mussten in der Sammelstelle Gießen insgesamt fünf Tage und fünf Nächte bleiben.

Am 1. Oktober 1940 wurde das Sammelager Gießen aufgelöst. Die Namen aller weiter zu verschleppenden Juden wurden handschriftlich in das Verlegungsbuch der Anstalt unter der Rubrik „Entlassen“ mit dem Zusatz „in Sammelanstalt“ eingetragen.

Die letzte Station im Leben von Friedrica Vyth führte von Gießen am 1. Oktober 1940 nach Brandenburg an der Havel bei Berlin. Dort befand sich eines der NS-„Euthanasie“-Mordzentren, das im leerstehenden „Alten Zuchthaus“ in der Neuendorferstraße 90c eingerichtet worden war. Im Erdgeschoss war ein Vergasungsraum von 15 Quadratmetern. Der leitende Arzt Dr. Irmfried Eberl, führte Buch über die Ermordung der jüdischen Patienten. In seinem Taschenkalender fand sich unter dem Datum 1. Oktober 1940 auch die Eintragung „Kassel Gießen J“. Das „J“ stand für die Tötung von Juden. Alle 126 jüdischen Patienten, die an diesem Tag von Gießen nach Brandenburg verschleppt worden waren, darunter Friedrica Vyth, wurden noch am selben Tage ermordet.

Einen Eindruck von der eigentlichen Mordaktion vermittelt der Bericht eines Augenzeugen eines wenige Monate zuvor statt gefundenen Transportes jüdischer Patienten aus Berlin:

„[Es] wurden die Personen nach Geschlecht getrennt in Zellen untergebracht (...) sofort nach der Ankunft wurden jeweils immer etwa 20 Personen aus den Zellen geholt (...) diese mußten sich völlig nackt ausziehen, da ihnen gesagt wurde, daß sie vor der Verlegung in einen anderen Bau baden und ungezieferfrei gemacht werden müßten.

Zuerst hat man die Frauen und Kinder zu den bevorstehenden Vergasungen herangezogen.

Um die kranken Menschen nicht zu beunruhigen, wurden sie von Ärzten oberflächlich untersucht und mußten anschließend in einen Raum treten, in dem Holzpritschen standen und (...) der aussah wie ein Baderaum. Bevor jedoch die untersuchten Personen in den Raum gingen, bekamen sie einen

Nummernstempel mit fortlaufender Nummer aufgedrückt.

Wenn nun die vorgesehene Zahl von Personen in dem ‚Baderaum‘ war, wurde die Tür verschlossen. An der Decke des Raumes waren in Form von Brausen Installationen angebracht, durch welche man Gas in den Raum ließ. Nach etwa 15-20 Minuten wurde das Gas aus dem Raum gelassen, da man durch den Spion festgestellt hatte, daß sämtliche Personen nicht mehr am Leben waren.

Nun hat man aufgrund der aufgedruckten Nummer die Person festgestellt, bei denen zuvor bei der Untersuchung festgestellt wurde, daß sie Goldzähne hatten. Den Toten wurden die Goldzähne ausgebrochen. Anschließend wurden sie von den im Haus stationierten SS-Männern aus dem ‚Baderaum‘ getragen und zum Verbrennungsofen gebracht. Noch an diesem Tage wurde der gesamte Transport auf diese Art und Weise beseitigt.“

Friedrica Vyth hat kein Grab: Sie wurde wie auch die übrigen 125 Mordopfer aus der Sammelanstalt Gießen nachts in einem ehemaligen Postwagen zu Verbrennungsöfen in einem abgelegenen umzäunten Gebäude etwa fünf Kilometer außerhalb Brandenburgs gebracht und verbrannt. Die Ermordung der jüdischen Patienten aus dem Sammellager Gießen blieb geheim.

Die Direktion der Gießener Anstalt teilte bei entsprechenden Anfragen über den Aufenthalt bzw. das Schicksal der Opfer, die von Angehörigen, Meldebehörden, Vormundschaftsgerichten, den Bezirksstellen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland usw. dort eintrafen, lediglich mit:

„Die Gemeinnützige Krankentransport GmbH Berlin, Potsdamer Platz 1, hat gemäß Anordnung des Herren Reichsminister des Innern die sämtlichen Juden am 1.10.1940 hier abtransportiert und zwar in eine Sammelanstalt des Generalgouvernements.

Der gleichen Anordnung zufolge mußten die Personalakten und Krankengeschichten dem Transport mitgegeben werden. Ich bitte Sie daher, sich mit der genannten Krankentransport GmbH in Verbindung zu setzen“.

Gefälschte Todesurkunden

Von dort gab es aber keine Antwort und auch über die „Sammelanstalt“ im „Generalgouvernement“, also dem besetzten Polen, war zunächst nichts in Erfahrung zu bringen.

Erst ab Ende Februar/Anfang März 1941, also etwa sechs Monate nach der Ermordung, trafen bei den Kostenträgern der jüdischen Patienten Schreiben mit dem Briefkopf „Irrenanstalt Cholm, Post Lublin, Postschließfach 822“ ein. Cholm, in der polnischen Schreibweise Chelm, war eine Kreisstadt im Bezirk Lublin im besetzten Polen. In der dortigen psychiatrischen Anstalt waren im Januar 1940 mehr als 400 polnische Patienten von den Deutschen erschossen worden und die Anstalt aufgelöst. Von der „T 4“-Zentrale in Berlin war diese Adresse nun zur Tarnung eingesetzt.

Die Briefe wurden in Berlin geschrieben und dann per Boten von Berlin nach Cholm und dort zur Post gebracht, abgestempelt und den Adressaten im Deutschen Reich zugestellt.

Beigelegt waren diesen Briefen auch Sterbeurkunden, die ebenfalls in Berlin gefertigt worden waren, allerdings mit fingierten Todesdaten usw.

Den Standesämtern der Geburtsorte der Ermordeten wurden dann diese fingierten Todesurkunden zugesandt. Die jeweiligen Standesbeamten vor Ort wiederum trugen den Sterbevermerk wie damals üblich als Randvermerk auf den jeweiligen Geburtsurkunden mit dem Namen des Standesamtes („Cholm“) und der jeweiligen Registrierungsnummer des Todesjahres ein.

Chanan David erwähnt in seinem Buch, dass seine Mutter Sophie irgendwann einen solchen Brief erhalten hätte, in dem ihr mitgeteilt wurde, dass ihre Schwester Friedrica „verschieden sei“ und sie auch „die Urne mit der Asche erhalten könne, wenn sie daran interessiert wäre“.⁸

8 Ebd., S.30.

Erinnerung an Friedrica Vyth: „Stolperstein“ in Bottrop (5. Dezember 2011)

Seit dem 5. Dezember 2011 erinnert in Bottrop in der Stenkhoffstraße 119 ein „Stolperstein“ an Friedrica Vyth. Die Patenschaft für den Stolperstein hatte die Familie Dagmar und Michael Gerber übernommen. Im Stadtarchiv Bottrop ist eine vom Archiv herausgegebene kostenlose Broschüre „Tot ist nur, wer vergessen wird“ erhältlich. Sie enthält Fotos und biografische Angaben zu den Opfern, für die Bottrop bisher „Stolpersteine“ verlegt wurden (Stand 2021).

Aus dem Gemeindearchiv: Ein Stolperstein wird in Bottrop an Friedrica Vyth aus Hasselt erinnern

JOHANNES STINNER

Im Januar 2011 erreichte das Gemeindearchiv eine Anfrage aus Bottrop. Die Stadtarchivarin Heike Biskup fragte nach der Geburtsurkunde der Friedrica Vyth aus Hasselt, die am 13. März 1864 als Tochter des Metzgers Arnold Vyth und seiner Ehefrau Sybilla geb. Salomon geboren wurde (Heike Biskup, Stadtarchiv Bottrop, E-Mail vom 17.01.2011). Die Eltern waren wohl aus Kalkar zugezogen, wo noch weitere Verwandte lebten (Eva Verhohlen, E-Mail vom 25.06.2011).

Die Kollegin hegte die – in diesem Fall berechtigte – Hoffnung, durch einen Urkundenhinweis Näheres über Datum und Ort des Todes zu erfahren. In der Tat war die Angabe: »Gestorben am 4.3.1941 in Cholm« vorhanden, ergänzt durch den Nachweis der Beurkundung des Sterbefalles: »Standesamt Cholm II, Nr. 228/1941«.

Nur wenige Wochen später, im Februar, erfolgte eine weitere Anfrage zu eben dieser Friederica Vyth. Ein Lokalhistoriker hatte ermittelt, dass die geborene Hasselterin zeitweise in Varel gewohnt hat (Holger Frerichs, E-Mail vom 13.02.2011). Ihm lag ein von der hier vorliegenden Geburtsurkunde abweichendes Sterbedatum vor, nämlich der 1. Oktober 1940 mit Angabe des Sterbeortes Brandenburg/Havel.

In Übereinstimmung mit einer Mitteilung von Nicolai M. Zimmermann vom Bundesarchiv ist davon auszugehen, dass dieses letztere Sterbedatum eher zutreffend ist, da zur Tarnung der Euthanasieaktion „T4“ in der polnischen Stadt Chel̨m (Cholm) im Generalgouvernement ein Standesamt (II) eingerichtet worden war, das fiktive Sterbeurkunden ausstellte. Dieses Beispiel lehrt, dass man auch scheinbar seriös wirkenden amtlichen Vermerken nicht vorbehaltlos trauen kann.

Zum Gedenken an Friedrica Vyth wird am 5. Dezember 2011 in Bottrop ein »Stolperstein« des Künstlers Gunter Demnig an die Stelle gesetzt, wo sie im Haus ihrer Schwester Sophie David von 1918 (mit einer kurzen Unterbrechung im Jahr 1920) zwanzig Jahre lang gelebt hatte.

Holger Frerichs bereitet zurzeit eine Veröffentlichung über das »jüdische Alters- und Siechenheim« in Varel vor. In diesem Haus in der Schüttingstraße wohnte Friedrica Vyth vom Oktober 1938 bis Mai 1939. Frerichs konnte das weitere Schicksal der geborenen Hasselterin ermitteln: Sie kehrte noch im Mai 1939 nach Bottrop zurück. Nach kurzen Zwischenstationen in den Provinzialheilanstalten Münster, Eickelborn und Gießen wurde sie nach Brandenburg verbracht und dort ermordet.

In der Tötungsanstalt Brandenburg starben auch Patienten, die aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt im Rahmen der sog. »Euthanasie« deportiert und ermordet wurden, darunter auch jüdische Patienten. Hermeler spricht in seiner Dissertation von 2279 aus Bedburg-Hau verlegten Patienten, »von denen der größte Teil in der Euthanasie umkam« (Hermeler, S. 230 und Anm. 78). Zum Gedenken an die Opfer und zur Mahnung an zukünftige Generationen wurde 1989 ein Denkmal auf dem Gelände der Rheinischen Kliniken errichtet.

Quellen und Literatur

Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933–1945), in: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>.

Hermeler, Ludwig: Passiver Widerstand bei der Durchführung der Euthanasie im Rheinland am Beispiel der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau. Med. Diss. Münster 1999.

FRIEDRICA (RICKA) VYTH

Stenkhoffstraße 119

Patenschaft für den Stolperstein:
Familie Dagmar und Michael Gerber
Verlegung des Stolpersteins:
5. Dezember 2011

Friedrica Vyth, auch Ricka genannt, wurde am 13. März 1864 in Hasselt, Kreis Kleve geboren. Sie war Jüdin und lebte seit 1918 in Bottrop bei der Familie David, Hochstraße 49. Sie führte dort den Haushalt und betreute die drei Söhne ihrer jüngeren verwitweten Schwester Sophie David geborene Vyth. Sophie David betrieb im Nebenhaus ein Galanteriewarengeschäft.

Wie ein Sohn der Familie, Chanan (Hans) David, in seinem Buch schreibt, ist Friedrica Vyth, da ihr Gedächtnis sehr nachgelassen hatte, nach einigen Jahren, die eine sehr starke Belastung insbesondere für ihre Schwester Sophie gewesen waren, in ein Heim in Varel gekommen. Das war am 9. Oktober 1938. Im dortigen jüdischen Altenheim in der Schüttingstraße 13, das privat betrieben wurde, lebten zu dieser Zeit acht Personen.

Sie alle wurden in der Pogromnacht des 9./10. November 1938 mit anderen jüdischen Bürgern von Angehörigen der Vareler SA um 5 Uhr morgens in das Polizeigefängnis Varel gebracht, dort bis 14 Uhr festgehalten und dann wieder in das Heim entlassen. Im Mai 1939 ist Friedrica Vyth wieder nach Bottrop zurückgekehrt und lebte einige Monate lang im städtischen Altenheim an der Stenkhoffstraße 119.

Ihre Schwester Sophie David und ihre Kinder waren zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr in Bottrop. Am 20. März 1940 ist Friedrica Vyth in die Provinzialheilanstalt Münster eingewiesen worden.

Sie war später in der Heil- und Pflegeanstalt Lippstadt-Eickelborn. Am 25. September 1940 ist sie von dort in die Heil- und Pflegeanstalt Gießen verlegt worden. Von dort ist sie am 1. Oktober 1940 in die Tötungsanstalt Brandenburg an der Havel gekommen und ist dort am selben Tag ermordet worden.

Auf ihrer Geburtsurkunde ist der Eintrag „Gestorben am 4.3.1941 in Cholm (Standesamt Cholm II) Nr. 228/ 1941“ vermerkt.

Jedoch wurden „diese gefälschten Sterbedaten von den Nationalsozialisten bewusst zur Irreführung der Angehörigen - und man kann hinzufügen auch vieler Historiker - eingesetzt“, wie Nikolai M. Zimmermann vom Bundesarchiv Berlin anführt, der auf den Artikel zum Thema „Euthanasie“ im Internet-Portal „Wikipedia“ verweist.

Quellen/Literatur:

Manfred Lück: *Juden in Bottrop, 2 Bde., Bottrop 1993, 2001.*
Chanan (Hans) David: *Jahre, die man nicht vergisst, Essen 1991.*
Holger Frerichs: *Spurensuche: Das jüdische Altenheim in Varel 1937 - 1942, Jever 2012.*
Auskunft von Nikolai M. Zimmermann, Bundesarchiv Berlin, 14.02.2011.

Abb. 15: Auszug aus „Tot ist nur, wer vergessen wird“ (Hg.: Stadtarchiv Bottrop, Text zu Friedrica Vyth von Heike Biskup), Bottrop 2021, S.63.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth



Abb. 16 / 17: „Stolperstein“ in Bottrop, Stenhoffstraße 119.

Lebenswege der Geschwister von Friedrica Vyth

Joseph (auch: Hans J., Hans) Vyth, geboren am 20. Juni 1865 in Hasselt, emigrierte 1893 in die USA. Im Oktober 1900 erhielt er als „Hans Vyth“ die US-Staatsbürgerschaft verliehen.

Er war zweimal verheiratet, beide Ehen blieben ohne Nachkommen.

Er starb am 15. Februar 1943 in Queens (New York) im Alter von 77 Jahren.

Helene Vyth, geboren am 28. April 1867 in Hasselt, blieb unverheiratet.

Sie lebte zuletzt bei ihrer Schwester Sophie und verstarb am 31. Dezember 1934 in Bottrop im Alter von 67 Jahren.

Salomon Vyth, geboren am 7. März 1869 in Kalkar,

verstarb am 6. März 1872 in Kalkar im Alter von knapp drei Jahren.

Felix Uri Vyth, geboren am 28. Februar 1871 in Kalkar,

verstarb ebenfalls sehr früh am 19. März 1872 in Kalkar im Alter von einem Jahr.



Abb. 18: Sophie mit Ehemann Isidor David
(Bild um 1912. Chanan David).

Sophie Vyth, geboren am 17. Januar 1873 in Kalkar, heiratete den Metzgermeister **Isidor David** (1860-1915).

Sie hatte mit ihm in Norden (Ostfriesland) drei Söhne:

Herbert, geboren 1912 in Norden,

Werner, geboren 1914 in Norden,

Hans, geboren 1915 in Norden.

Sophie und ihre drei Söhne emigrierten nach Palästina.

Sophie David, geborene Vyth, verstarb am 25. September 1956 im Kibbutz Glil-Yam (Israel) im Alter von 83 Jahren.



Abb. 19: Albertine Vyth, 1930er Jahre.

(Bild: <http://www.erinnerungsbuch-oldenburg.de/jeo.php?PID=559>).

Albertine Vyth, geboren am 5. Februar 1875 in Kalkar, blieb ledig.

Von 1930 bis 1940 war sie Haushälterin beim Witwer Julius Beer in Oldenburg, dem Präsidenten des Deutschen Viehhändlerverbandes.

Im April 1940 musste sie im Zusammenhang mit einer regionalen „Entjudungsaktion“ der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven nach Hamburg umziehen und wohnte dort zuletzt in der Rothenbaumchaussee 217.

Am 6. Dezember 1941 wurde sie von Hamburg in das Getto Riga deportiert (Ankunft in Riga am 9. Dezember).

Ihr Todesdatum ist unbekannt.

In Hamburg, Rothenbaumchaussee 217, erinnert ein „Stolperstein“ an Albertine Vyth.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth

Oskar Vyth, geboren am 28. Januar 1877 in Kalkar, heiratete **Lilly Bacharach** (geb. 1878) und hatte mit ihr fünf Kinder:

Brunhilde, geboren 1907,

Johanna, geboren 1908,

Cäcilia/Cecilia, geboren 1909,

Arnold, geboren 1911,

Heinrich, geboren 1912.

Das Ehepaar lebte zuletzt in Duisburg-Hamborn und wurde am 11. Dezember 1941 von Düsseldorf in das Getto Riga deportiert.

Von den fünf Kindern konnten Brunhilde und Arnold in die USA und Heinrich nach Palästina emigrieren.

Tochter Johanna heiratete einen Christen und starb 2000 in Rheinfeldern (Baden-Württemberg).

Tochter Cäcilia/Cecilia heiratete Erich Grünewald und bekam zwei Kinder. Die Familie flüchtete im Dezember 1938 in die Niederlande. Ihr Mann Erich starb 1942 im Konzentrationslager Ravensbrück. Cäcilia/Cecilia und Kinder wurden am 9. April 1943 vom Sammellager Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Ihr amtliches Todesdatum ist der 11. Juni 1943.

Karl (Carl) Joseph Vyth, geboren am 3. Februar 1880 in Kalkar, wanderte 1907 in die USA aus. Er heiratete dort **Martha, geborene Vyth**, die 1933 in Norfolk verstarb.

Aus der Ehe gingen keine Kinder hervor.

Carl Joseph Vyth verstarb am 25. November 1953 in Boston (Suffolk im Alter von 73 Jahren).

Adele Vyth, geboren am 13. November 1881 in Kalkar, heiratete **Hermann de Vries** (geb. 1882) und hatte zwei Söhne (Werner und Hans Johannes).

Adele de Vries, geborene Vyth, starb am 10. Dezember 1916 in Duisburg im Alter von 35 Jahren.

Ihr jüngster Sohn Hans Johannes emigrierte 1934 in die Niederlande und 1938 weiter nach Belgien.

Von dort wurde er 1943 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert, sein Todestag ist unbekannt.

Das letzte bisher bekannte Lebenszeichen des Sohnes Werner ist eine Suchanzeige nach Angehörigen aus dem Jahr 1946, er lebte seinerzeit in Casablanca (Marokko).

Otto Vyth, geboren am 15. Mai 1885 in Kalkar, heiratete **Frieda Herz** (geb. 1887) und lebte zuletzt Düsseldorf, Arnoldstraße 2. Die Ehe war kinderlos.

Beide Ehepartner wurden am 10. November 1941 ab Düsseldorf in das Getto Minsk deportiert.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Friedrica Vyth

Literatur und Archive:

- 1) Monika Kingreen: Jüdische Patienten in der Gießener Anstalt und deren Funktion als „Sammelanstalt“ im September 1940.
In: Vanja u.a. (Hrsg.): Psychiatrie in Gießen. Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Quellen und Studien Band 9. Gießen 2003
- 2) Manfred Lück: Juden in Bottrop, 2 Bde., Bottrop 1993, 2001
- 3) Chanan David: Jahre die man nicht vergißt. Essen 1991.
- 4) Holger Frerichs: Spurensuche. Das jüdische Altenheim Varel 1937 bis 1942. Jever 2012.
- 5) Korrespondenzen mit Stadtarchiv Bottrop, Heike Biskup, vom 26./29. Juni, 7. Juli, 15. August 2011 und April 2022
- 6) Korrespondenzen mit Gemeindearchiv Bedburg-Hau, Johannes Stinner, 2011 und 2022
- 7) Korrespondenzen mit Stadtarchiv Kalkar, Mathis Ingenhaag, April 2022
- 8) Bundesarchiv: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945 (<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>)
- 9) Arolsen Archives Bad Arolsen (<https://arolsen-archives.org/>)
- 10) Statistik des Holocaust (<https://www.statistik-des-holocaust.de/index.html>)
- 11) Yad Vashem, Israel. Central Database of Shoah Victims' Names (<https://yvng.yadvashem.org/>)
- 12) Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg
- 13) Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam
- 14) Stadtarchiv Norden
- 15) Stadtarchiv Varel
- 16) Archiv Heimatverein Varel
- 17) www.ancestry.com
- 18) www.familysearch.com
- 19) www.geni.com

Einzelnachweise, Dokumente und sonstige Hinweise in der Sammlung des Verfassers,
c/o Heimatmuseum / Archiv Heimatverein Varel, Neumarktplatz 3, 26316 Varel.